

Jesus allein

Predigt Letzten Sonntag nach Epiphania Matthäus 17, 1-8



17¹Und nach sechs Tagen nahm Jesus mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder, und führte sie allein auf einen hohen Berg. ²Und er wurde verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. ³Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm. ⁴Petrus aber antwortete und sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut sein! Willst du, so will ich hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine. ⁵Als er noch so redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören! ⁶Als das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. ⁷Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht! ⁸Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein.

In der Epiphaniasszeit singen wir immer den Versikel: Groß ist das Geheimnis des Glaubens...Halleluja...Gott ist offenbart im Fleisch. Halleluja. Normalerweise bedeutet das Wort Geheimnis, dass etwas unseren Augen nicht offenbart ist. Es kann sogar sein, dass wir hier von streng geheimen Dokumenten reden, die in einem Tresor aufbewahrt wurden und nicht sichtbar werden dürfen. Wenn es um das Geheimnis Gottes geht, dann reden wir nicht von solchen Geheimnissen, die ewig verborgen bleiben müssen, sondern wir reden von der festen Tatsache, dass Gott sich uns Menschen offenbart hat und auch offenbaren will. Und dazu ist der Abschnitt aus Matthäus 17, 1-9 geschrieben. Es geht darum, dass Jesus sich uns offenbart. Gott möchte es, dass wir wissen, wer Jesus ist. Wir sollen nicht nur wissen, dass Jesus ein ganz sympathischer Mensch, oder ein Prophet oder ein Philanthrop war, sondern wir sollen wissen, dass Jesus derjenige ist von dem die Propheten geredet haben und auch derjenige ist, der Gottes Gesetz vollkommen erfüllt. Somit steht er als Erfüllung des Gesetzes und der Propheten inmitten der Offenbarung Gottes. Und deshalb nahm Jesus gezielt seine Jünger mit auf den Berg. Sie sollen es wissen. Und Jesus nimmt uns heute auch an der Hand und will uns zeigen, wer er ist. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass wir wissen, wer Jesus ist. Und so lasst uns mit den Jüngern Jakobus, Johannes und Petrus auf den Berg gehen. Dort sollen wir das Geheimnis Gottes sehen.

Nun der Weg zum Gipfel ist schwer und steil. Gottes Geheimnis ist für uns unbegreiflich. Unser Verstand steht wie eine große Felswand vor uns. Wir stimmen zwar zu, dass Jesus ganz sympathisch war und auch ein besonders guter Mensch gewesen sein müsse, aber unser Verstand steht davor und stellt ein großes Fragezeichen vor Jesus. Ja, aber...diese ganzen Geschichten um Jesu Wunder sind doch ein wenig übertrieben und vielleicht sogar erfunden. Die sind ja so unrealistisch und passen nicht zu unserem normalen Leben. Jesus führt die drei Jünger auf einen hohen Berg hinauf. Jesus ist der Initiator dieser Wanderung, er will den Dreien und so auch uns zeigen, wer er ist. Die Jünger kennen Jesus gut. Sie haben ihr ganzes Leben mit ihm verbracht. Sie haben mit ihm gegessen und alle anderen normalen Bedürfnisse, die Menschen haben, mit Jesus geteilt. Sie haben wirklich erfahren, dass Jesus ein ganz normaler Mensch war. Und nun sollten sie auf den Gipfel. Sie sollten sehen, dass Jesus auch ein ganz anderer war. Aber wir sind so skeptisch. Wir sind so erdverbunden, wir sind solche "Ja, Aber - Leute." Wir sagen: Ja im Glauben, da soll man sich freuen und loben. Und der Glaube kann Menschen in besonderen Notsituationen helfen. Er kann sogar eine Stütze bei der Kindererziehung sein, damit die Kinder artig sind...aber man soll dabei realistisch bleiben und die Kirche im Dorf lassen...man soll die Probleme, die uns hier in der Welt belasten, nicht vergessen. Mit den „Ja, Aber-„Sätzen kommen wir nicht weit. Da kommen wir den Berg nicht hoch. Da können wir uns vielleicht Ansichtskarten kaufen und wir können von anderen hören, wie schön es dort oben ist, aber selbst kommen wir dort nicht hin. Jesus nimmt die drei Jünger und uns mit auf den Berg. Wir sollen raus aus dem Keller des Unglaubens und der Zweifel. Hinauf auf den Berg. Hinauf, das Geheimnis Gottes zu sehen! Hinauf, ja aber... da gibt es ja noch meine armen Beine, die sich wie Blei anfühlen und außerdem habe ich so viel Gepäck auf dem Rücken...geht das überhaupt, dass wir den Gipfel erreichen? Kann ich Glauben? Ist Glaube nicht eine Begabung, die nur besondere Leute können. Für uns und für die Jünger keinesfalls weniger scheint der Glaube an Jesus äußerst problematisch. Glaube an Jesus ist ein Geheimnis. Er kann nicht mit unseren Gefühlen verwechselt werden. Und wenn ich den

Glauben mit meinen eigenen Gefühlen und Fähigkeiten verwechsele, bin ich eben so hilflos und überfordert wie der Bergwanderer mit seinen müden Beinen. Und die Sünde, die ich mit mir auf dem Rücken trage und die Geschichte, die ich als Mensch mit mir bringe, lastet schwer auf mich. Ich muss mir selbst sagen: „eigentlich passe ich nicht zu Jesus.“ Vielleicht haben andere besondere Erfahrungen mit Jesus gemacht. Ich aber nicht. Ich kann es nicht. Aber Jesus stellt sich vor uns. Er greift uns an die Hand. Mit der Kraft des Heiligen Geistes nimmt er uns mit Petrus, Jakobus und Johannes an die Hand und führt uns immer höher und höher. Und endlich sind wir da. Angekommen! Wer auf dem Gipfel angekommen ist, ist meist außer Atem. Wir sind müde...aber der Blick reißt uns weg. Wir sehen das Weite. Und wir geraten ins Staunen. Wie anders die Welt von hier oben aussieht! Die Probleme, die wir dort unten hatten und die so überwältigend erschienen, sind auf einmal nur kleine Punktlinien. Manche sind sogar komplett verschwunden! Wir sehen nur das Weite! Und wir staunen! Ein Wissenschaftler hat einmal gesagt, Jesus kann man nicht mit dem Seziermesser des Notars erkennen. Wenn wir mit unseren skeptischen Gedanken und uns mit unseren vielen „Ja...aber“ Fragen vor Jesus stellen, werden wir nie wissen, wer er ist. Wenn wir aber Jesus als solchen erfahren, der uns gerade ein großes sehr teures Geschenk gegeben hat, kann man nur noch staunend und stotternd ins Weite blicken und loben! Petrus, Johannes und Jakobus haben ein solches erstaunliches Bergerlebnis gehabt. Ihre Augen wurden aufgetan und sie sahen auf einem Mal Moses als Vertreter des Gesetzes und Elia als Vertreter der Propheten neben Jesus stehen. Für diese Jünger wird auf einem Mal klar: Der Jesus, der mit ihnen gegessen und gelebt hat, ist die Erfüllung von dem Gesetz und die Propheten! Petrus ist so fasziniert von dieser Erfahrung, dass er alles am liebsten für immer festhalten möchte. Lasst uns Hütten bauen! Lasst uns für immer hier sein! Petrus möchte das alles nicht loslassen! Er möchte immer nur Gipfelerlebnisse! Er möchte wahrscheinlich einen Platz genau neben Jesus in der Hütte. Ein Platz, wo es keine Zweifel mehr gibt. Ein Platz, wo alles klar ist! Ein Platz, wo man sich nicht mehr mit einfachen menschlichen Problemen auseinandersetzen muss! Wie in Goethes Faust möchte er zum Augenblick sagen: „Verweile doch, du bist so schön!“

Doch eine Stimme vom Himmel macht den Träumen ein Ende. „Das ist mein geliebter Sohn, den sollt ihr hören!“ Und dann war alles wieder beim Alten. Die Angst war wieder zurückgekommen. Sie fielen zu Boden. Im Augenblick, wo es am schönsten wurde, ist alles wieder verschwunden: Die Wolke, Mose, Elia...Und vor allem stand nun wieder das große „Aber!“ Nun könnte man sagen, dass am Ende immer der Zweifel und die Angst siegt. Zu viel Glaube, zu viele Gipfelerlebnisse, zu viel Fanatismus taugt nicht. Am Ende wird alles nur noch schlimmer! Der Bericht, aus dem wir gelesen haben, endet mit einem sehr kurzen Satz. „als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein.“ Und Jesus tat das, was er schon am Anfang getan hatte. Er nahm sie an die Hand. Dieses Mal führte der Weg aber nicht hoch zum Gipfel. Nicht hoch, sondern in die Tiefe. Die Jünger sollten in die Tiefe des Zweifels und des Unglaubens zurück. Der Weg würde von nun an schnurstracks nach Jerusalem in die Tiefe des Kreuzes und der Gottesverlassenheit führen. Die Jünger würden an Jesus zweifeln. Sie würden sogar aus Angst fliehen. Sie würden ihn leugnen, sie würden ihn verraten. Der Weg nach unten ist eine gute Beschreibung unsere menschliche Existenz hier auf Erden. Der Weg nach unten beschreibt auch, wie Jesu beste Freunde ticken! Der Weg nach unten beschreibt den Weg der Kirche! Der Weg der Kirche ist ein langer Kreuzesweg! Auch unser Weg ist ein langer Kreuzesweg. Und die Jünger würden nur eines behalten. Und das ist das Wort aus dem Munde Gottes selbst. „...den sollt ihr hören.“ Und damit sind wir wieder zum Anfang der Predigt gekommen. Nämlich zum Geheimnis Gottes. Groß ist das Geheimnis Gottes. Das ist und bleibt wahr. Wir können Gott nicht verstehen. Er bleibt für uns verborgen. Wir können auch Gottes Weg mit Jesus nicht verstehen. Wir können auch nicht verstehen, warum er diesen sonderbaren Weg zum Kreuz aussuchen musste, die Welt zu retten. Und wir können vor allen Dingen auch nicht verstehen, was das alles mit uns und mit unserem Leben zu tun hat. Wir können auch nicht verstehen, warum Gott sich uns nicht deutlicher zeigt. Aber genau da stellt sich Jesus vor uns. Er spricht freundlich zu uns. Er spricht fest zu uns durch sein Wort. Und wir nehmen seine Hand und wir gehen. Manchmal im Zweifel, manchmal im festen Glauben und manchmal staunend und augenblinzeln. Groß ist das Geheimnis Gottes in Jesus. Amen.